

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abend 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Wingsand“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 31. Juli.

a. Gestern und vorgestern hatten sich im Mittelsalon der Helbig'schen Restauration viele Mitglieder des Verbandes deutscher Dienstmännner-Institute zur zweiten großen General-Versammlung allhier eingefunden, um über wichtige Verbandsangelegenheiten gemeinsame Entschlüsse zu fassen. Am ersten Tage dauerten die Beratungen vier, am zweiten sogar fünf Stunden. Außer den Gegenständen, welche auf der Tagesordnung standen und reiches Material zu interessanten Verhandlungen boten, wurden noch mehrere Specialanträge zur Discussion und Beschlussfassung gebracht. Wenn auch bei dem Interesse, welches viele unserer Leser für die Sache des Dienstmännnerwesens nehmen, es vielleicht wünschenswert wäre, auf diese Beratungen hier näher einzugehen, so müssen wir doch bei dem Mangel an Raum darauf verzichten und können nur auf das allmonatlich erscheinende „Correspondenzblatt“ des Verbandes verweisen. Hier sei nur erwähnt, daß auf der diesmaligen Conferenz auch ein specieller Dienstmännnergruß und zwar das ermunternde „Früh auf!“ gewählt worden ist; daß ferner die Einrichtung von Ehrengerichten zu Schlichtung obwaltender Differenzen, bestehend aus Dienstmännnern, welche zum Theil von der Mannschaft selber, zum Theil vom Directorium gewählt werden, als praktisch empfohlen wurde. Als Vorort für die nächste General-Versammlung wurde Würzburg gewählt. Feierlich gestaltete sich der Schluß der Beratungen durch verschiedene begeisterte Reden. Zunächst wurde Herr Seude eine ehrenvolle Ovation dargebracht; ein Theilnehmer der Conferenz überreichte ihm unter passenden Worten als ein Zeichen der Liebe und Anerkennung Aller für seine unermüdelichen Bestrebungen für das Dienstmännnerwesen einen prächtigen Koffer. Ein „Früh auf!“ nach dem andern ertönte; es galt der Conferenz, den abwesenden Herren, welche zum Theil ihre Theilnahme durch herzliche Telegramme zu erkennen gegeben hatten, der gesammten Verbandsdienstmännnerschaft u. s. w. Endlich reichten sich zum Schluß Alle die Hände und gelobten sich feierlich, Jeder an seiner Stelle unermüdelich weiter zu wirken für die gute Sache, zum Nutzen des Publikums, zum Heile der Arbeiter. „Früh auf!“ denn! es wird schon gelingen, wenn es mit solchem Eifer erstrebt wird, wie er auch diese jüngste Conferenz kennzeichnete.

Aus Anlaß der am 12. August dieses Jahres in Jena stattfindenden Jubiläumfeier des 50jährigen Bestehens der deutschen Burschenschaften sind in der Syderolithwaarenfabrik von E. L. Thorschmidt u. Comp. in Pirna einige Tausend Festpolale bestellt worden, welche in den nächsten Tagen vollendet und dahin abgesetzt werden. Dieselben sind in eleganter Becherform mit vergoldetem Wappen und Schrift, sowie mit geschmackvollem Deckel versehen. — Hierbei ist zu bemerken, daß sich obgenannte Firma durch seine Fabrikate bei der hiesigen landwirthschaftlichen Ausstellung ebenfalls eine Prämie erworben hat.

Zur Warnung für Leichtgläubige und als Mahnung zur Vorsicht mö. c die Mittheilung folgenden Betrugs dienen. Zu einer hiesigen Bürgerfrau kommt ein Dienstmann mit einem Briefe, worin dieser von einer ihr bekannten Frau, welche den Brief unterschrieben, ersucht wird, ihr 10 Thaler zu schicken. In dem Briefe schreibt die Bekannte, sie sitze mit ihrer Tochter in Helbig's Restauration und warte schon seit mehreren Stunden vergeblich auf ihren Mann und könne doch nicht fort gehen, ohne ihre Sache zu bezahlen. Die arglose Bürgerfrau findet die Sache zwar etwas sonderbar, aber die Unterschrift des Briefes scheint ihr zutreffend und sie übergibt dem Dienstmann das Geld, der es auch an eine Frau in Helbig's Restauration abliefern. Als die Bürgerfrau später mit der ihr besuchten Dame zusammenkommt, stellt es sich heraus, daß es derselben gar nie ergelassen 10 Thaler zu borgen, die Unterschrift erwies sich als gefälscht, und es ward der Betrogenen klar, daß ein nicht zu ermittelndes Individuum, welchem die freundschaftlichen Beziehungen der Beiden jedenfalls bekannt waren, diesen unverschämten Betrug ausgeübt hat.

Gestern Morgen stürzte aus einem Hause der Hellerstraße ein zweijähriges Kind aus der zweiten Etage herab auf die Straße und wurde tod vom Blase getragen.

Ursache der großen Hitze. Ein Marceller Astronom will als Ursache der großen Hitze des diesjährigen Sommers ein wunderbares Naturereigniß entdeckt haben. Er behauptet nämlich, daß der bekannte Entsch'sche Komet, welcher schon von jeher in einer, unsere Planetenbahnen durchschneidenden Spirale seine Bahn um die Sonne nahm, so daß er derselben mit jedem Umlauf näher kam, vor einiger Zeit in die Sonne hineingefallen sei und dadurch die Intensivität des Sonnenfeuers vermehrt habe.

Allgemeine Wochenschau.

Das Abcordnetenfest in Köln. — Vergewaltigung in Schleswig-Holstein. — Das Regensburger Convent. — Der Schluß des Reichsraths in Wien. — Der Antrag auf Bunde. — Wahlen in England und Frankreich. — America.

Während an dem grünen Strand der Elbe soeben unter unsern Augen ein Volksfest gefeiert wurde, das den versammelten deutschen Stämmen unter manchem Andern auch eine glückliche Harmonie zwischen Regierern und Regierten zeigte, spielte sich an den romantischen Ufern des Rheinstroms eine Haupt- und Staatsaction ab, deren Absichten erstere Natur sind, während ihre Ausführung wesentlich romische Momente enthält. Eine Anzahl Kölner Bürger, an der Spitze Classen-Rappellmann, hatte in Absicht den preussischen Abgeordneten ein Fest zu geben, bestehend in einem politischen Zweckessen und einer solennen Rheinfahrt. Die Regierung duldet aber keine Opposition, sie löste das Festcomite auf, indem sie es als einen politischen Verein erklärte. Die Kölner sagten: nein, wir wollen gar keine Politik treiben, wir wollen uns nur gemüthlich versammeln und essen und trinken und Herr Classen erklärte, er lübe nunmehr die preussischen Abgeordneten als Privatmann zu Gast, bezog sich aber, da man ihn verhaften wollte, nach Berdib. Mit diesem Siege, daß die Kölner selbst ihrem Feste jede politische Tragweite nehmen und es für eine gemüthliche Zusammenkunft erklären mußten, hätte sich die Regierung zufrieden geben können. Sie hatte die Kölner ja dahingeblickt, ihrem Feste selbst jede Bedeutung abzuspochen; denn das, was auf Wirthschaften bei einem zwanglosen Zusammenkommen gesprochen wird, nennt man Bierbankpolitik, hat als solche keine große Bedeutung und läßt sich nie verhindern. Doch, die Tropheiden, welche das Ministerium in Berlin errungen, lassen die Behörden am Rheine nicht schlafen. Als nun die 60 Abgeordneten — freilich kaum der 6. Theil des Hauses, welcher den Ruch hatte, persönlich für ihre Meinungen einzustehen — in dem dazu bestimmten Bürgerhause nicht tafeln konnten, retteten sie sich aus der Nähe der Bidelhauben und Ruffassersäbel zu den Ohänen, Kropftauben, Schafals, abessinischen Störchen und Eisbären des Kölner zoologischen Gartens, wurden jedoch auch hier, da es nicht bloß zoologisch, sondern logischer Weise überhaupt politisch herging, ganz unpolitisch Weise von Infanterie und Kürassieren, welche mit Trommelschlag und Hörnerklang, mit Benutzung aller Vortheile des Terrains, mit 34jähriger Dienstzeit und Armeecorngarnison anrückte, vertrieben, von Deut vertrieben, von dem Besetzen der Dampferflotille durch Pioniere (nicht die Pioniere des Fortschritts) abgehalten und dampften dann auf der Eisenbahn bis Nassau. Dort sang, toaste, trank und aß man, bis auch hier wieder nassauisches Militär die Versammlung sprengte. Was uns am meisten mißfällt, ist, daß sich die nassauische Regierung zu Ehrengendiensten für Preußen hergegeben. Hat denn die Freiheit nirgends eine Stätte und wenn es auch nur die Freiheit des Zusammenkommens ist? Muß sie mit Kolbenstößen aus einem geknechteten deutschen Lande verjagt, auf benachbartem Boden wieder mit Kolbenstößen behandelt werden? Wir sind überzeugt, daß, wenn der Plan zur Ausführung kommt, in Leipzig den preussischen Abgeordneten ein Fest zu geben, auch unsre Regierung Festigkeit genug besitzen wird, um ein etwaiges Ansinnen Preußens zurückzuweisen.

Ueber das Verfahren der preussischen Regierung verlieren wir kein Wort, die Geschichte wird dasselbe genügend brandmarken. Aber auch mit dem Verhalten der Kölner Bürgerschaft, so großes Wesen man auch davon machen mag, können wir uns nicht befreunden. Entweder mußte man den Ruch haben, die Wahrheit zu gestehen, daß man ein politisches Fest beabsichtige oder von einer Demonstration, die zu nichts führen kann und die Festtheilnehmer nur als tragikomische Helden erscheinen läßt, absehen. Es steht eben kein Princip in diesen Führern der Fortschrittspartei; sie wollen gerne, sie können aber nicht und was sie können: mit ihrer Person für ihre Ueberzeugung eintreten, das wollen sie wieder nicht. Das weiß auch die Regierung in Preußen zu gut, daß hinter den himmelfürmenden Phrasen der Opposition keine sittliche Kraft, kein energischer Muth steht, sonst würde sie nicht die Courage haben, diesen Herren auf die ihr eigene rücksichtslose Weise auf die Finger zu klopfen, wenn sie die Hände nach etwas austrecken, was nicht für sie taugt.

Was eine gesinnungstüchtige Opposition ist, mögen die Preußen von den vielgeschmähten Schleswig-Holsteinern lernen. Diese lassen sich mit den Rappellmännern an dem Rhein und der Spree nicht in eine Classe werfen. Da steht doch ein Kern dahinter, da läßt man sich auf keine Gaudel-demonstrationen ein, bei denen man das Schauspiel des geknechten Hasen abgibt, da ist ein sittlicher Grund und Boden da, der dem Velle die Weiße eines Kampfes für die höchsten Erzeugnisse: Frei-

heit und Recht, giebt. Freilich züchtigt Herr von Bismarck, wenn er seine Preußen mit Ruthen schlägt, die Schleswig-Holsteiner mit Scorpionen. Jetzt hat er den Redacteur der Schleswig-Holsteinischen Zeitung bei Nacht und Nebel aus seinem Bett geholt und in strengen Gewahrsam geschleppt. Wie weit ist es noch zu den Gewaltstreichern Napoleons, der einen deutschen Buchhändler und den französischen Prinzen von Enghien auf deutschen Boden aufheben, über die Grenze bringen und erschießen ließ? Ist noch der Unterschied mit der russischen Regierung bedeutend, welche ihre polnischen Unterthanen aus den Armen des Schlafes reißt, um sie jenseits des Uralgebirges auf die Jodeljagd zu schicken? Ein preussischer Abgeordneter, Dr. Frise, wurde aus Schleswig-Holstein ausgewiesen, weil er dort nicht Annerzionspolitik treibt. Der österreichische Commissar von Halbhuber hat gegen Beides protestirt — protestire, wer will! Wer eine Ohrfeige erhalten hat, dem nimmt sie kein Protest von der Wade.

Merkwürdig genug ist es, daß der Kurfürst von Hessen jetzt Herrn von Bismarck den Orden des goldenen Löwen erteilt hat. Traf denn nicht vor etlichen Jahren ein Berliner Selbstjäger in Kassel ein?

In Regensburg hat ein Convent aller preussischen Minister stattgefunden, worin das immer drohende werdende Verhältniß gegen Oesterreich behandelt wurde. Die Lust ist mit Kriegesgerüchten erfüllt, die Stimmung zwischen Preußen und Oesterreich eine äußerst feindselige und es bedarf vielleicht nur eines Funken, um das volle Pulverfaß zu entzünden. Der Schluß des Reichsraths ist in Wien erfolgt. Dieser trägt hoffentlich dazu bei, die Ministerkrise zu beendigen und die Situation zu klären. Deuteres ist auch der Zweck des Antrags von Baiern, Sachsen und Großherzogthum Hessen am Bunde. Wenn sich doch Oesterreich auf die thatkräftige Hilfe der deutschen Mittelstaaten stützte, die Schleswig-Holsteinische Frage würde gewiß bald befriedigend erledigt werden.

In England und Frankreich haben jetzt Wahlen stattgefunden. In England die für's Parlament. Die Regierung hat circa 22 Sitze mehr gewonnen. Die Tories werden in der Minderheit sein, doch ist die ministerielle Mehrheit keine geschlossene, sondern eine nur nothdürftig zusammengehaltene und oft genug wird die Regierung, um sich der zu weitgehenden Forderungen ihrer Freunde zu erwehren, sich an die Opposition um Hilfe wenden müssen.

Die gesetzlichen Kosten für die Wahlen — die ungesetzlichen entziehen sich jeder Schätzung — belaufen sich auf 2 Millionen Pfund. Es kam an 2 Orten zu scandalösen Wahlercavalen. Man schickte, um die Gegenpartei zu schrecken und zu bedrohen, Raufbolde an die Wahlurne. So ein Kerl bekommt täglich 2 Pfund; in dem einen Orte rückten am Wahltage 500 dieser Strolche ein, welche die abstimmende Gegenpartei mit Faustschlägen, Knütteln und Steinwürfen behandelte, bis sie von den Galgenbögeln dieser Partei in die Flucht getrieben wurde. Als der Mayor die Aufrubracte verlas, traf ihn ein Steinwurf mitten in's Gesicht. Die Polizei kam, wie gewöhnlich, als Alles vorbei war. Das ist Wahlfreiheit und der Gewählte ist dann „Volksvertreter“.

In Frankreich fanden die Gemeinderathswahlen in 3900 Gemeinden statt. Nur in 1000 hat die Opposition gesiegt. Die Wahl trug einen friedlichen, conservativen Charakter und selbst da, wo, wie in den großen Städten, die Regierung unterlag, wurde der Sieg ohne Erbitterung erfochten und der Triumph war ohne Schadenfreude. Zum ersten Male hatte sich die Regierung eines Druckes auf die Wahlen enthalt.

In Nordamerika sind die Verschworenen des Mörder Booth, unter ihnen das weibliche Schußal Surrat, gefangen worden. Ob, wie man angeht, die Regierung gegen den Expräsidenten Davis neue und diesmal wichtigere Indicien für seine Mittheilnahme an Lincoln's Ermordung aufgefunden hat, muß noch abgewartet werden.

* Man schreibt der „Bohemia“ aus Wien: „In Abgeordnetenkreisen circulirt ein guter Witz eines bekannten geistreichen Grafen und Abgeordneten. Bei der Prüfung des Central-Rechnungsabchlusses in einer der letzten Sitzungen des Finanzausschusses wurde eine kleine Post von etlichen tausend Gulden beantragt, welche den Titel führte: „Für Mäntel an das Haus Rothschild.“ Man verlangte von dem Regierungs-Commissar Auskunft und diese lautete dahin, daß das Haus Rothschild eine kleine Provision dafür bezüge, daß es den österreichischen Staatspapieren im Auslande einen sogenannten Mantel beigebe, d. i. die Bekleidung, daß die Lavierer acht seien. „Da sieht man“, bemerkte der Graf, „daß die österreichischen Staatspapiere Wölfe haben; Rothschild muß den Mantel jüdische Liebe darum hängen.“

Diätetische Schrotische Heilanstalt v. Dr. Kadner, Bachstr. 8.